

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 8 (1950)

Artikel: Unsere Meisterinnen im Pistolenschiessen
Autor: Knecht, Rita / [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNSERE MEISTERINNEN IM PISTOLEN- SCHIESSEN

Wenn es auch in der Geschichte des Schießwesens nicht ohne Bedeutung ist, daß am letzten Eidgenössischen Schützenfeste in Chur zwei Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes die große Pistolenmeisterschaft errangen, so wäre das an sich kein Grund, dieser Tatsache in unsern Neujaarsblättern zu gedenken. Allein — die beiden Meisterschützinnen stammen aus unserer Stadt, und so scheint es denn doch angebracht, diese erstmalige und einzigartige Tatsache auch hier gebührend festzuhalten. So haben wir denn kurzerhand Fräulein Dr. med. Maria Felchlin und Fräulein Rita Knecht gebeten, sich selbst in kurzen Worten zu diesem großen Ereignis ihrer sportlichen Laufbahn zu äußern. Da die beiden als echte Schützen aber jeder öffentlichen Zurschaustellung und Sensationshascherei durchaus abgeneigt sind, war es nicht leicht, sie für unser Vorhaben zu gewinnen. Wir schätzen uns daher glücklich, in der Folge zwei kurze Beiträge vorlegen zu können, welche uns von den Schützinnen zur Verfügung gestellt worden sind. Aus diesen Darstellungen geht denn eindeutig genug hervor, daß die schönen Schießresultate von Chur nicht etwa bloße Ergebnisse glückhaften Hineinzitterns ins Schwarze, sondern Früchte systematischer und langjähriger Trainingsarbeit sind. Daß bei der Niederschrift innere Genugtuung und ehrliche Freude über den erarbeiteten Erfolg mitschwingen, vermag man leicht nachzufühlen; denn es erscheint gewiß berechtigt. Und wir möchten nicht verfehlen, die Meisterinnen auch hier herzlich zu beglückwünschen und der Hoffnung Ausdruck geben, sie möchten auf der eingeschlagenen Bahn unentwegt und mutig weiterschreiten.

Die Redaktionskommission.

EIDG. SCHÜTZENFEST IN CHUR

I.

«Eigenartig, daß ein junges Mädchen gerade das Schießen als seinen Hauptsport wählen konnte»: dies war gewiß der erste Gedanke, den viele Leute hatten, als sie das Bild der ersten schweizerischen Meisterschützin in den verschiedenen illustrierten Blättern sahen. Auf die Frage «warum» konnte ich keine Antwort geben, als (es mag komisch klingen) daß es erbliche Belastung sei. Denn so wie mein Vater schon immer gerne schoß, fing auch ich bald an zu probieren, mit irgend einer Waffe ins Schwarze zu treffen. Und nach ein paar anfänglichen Krisen kam mir dann auch die richtige Freude und Begeisterung für diesen Sport. Ich fand in den Mitgliedern der Pistolenschützengesellschaft auch sofort liebe und allzeit zu gutem Rat bereite Kameraden, und alle zusammen machten aus der Anfängerin eine recht gute Schützin.

1949 Eidg. Schützenfest in Chur. Das war denn auch für mich das Signal zum Beginn des harten und unablässigen Trainings. Nicht immer kehrte ich voll Zuversicht und guter Hoffnung von der Übung zurück. Aber nach einer weiteren Woche intensiv betriebener Zielübungen ging es schon wieder besser. Und so gar hoch hinaus wollte ich ja auch nicht, sondern mein einziger Wunsch war, unsere Sektion nicht im Stiche lassen zu müssen infolge eines schlechten Resultates, und dabei vielleicht auch ein bißchen Ehre für meinen leider schon verstorbenen Vater einlegen zu können: zu zeigen, daß sein «Bub» in den letzten Jahren doch noch etwas von ihm abgeguckt hatte.

Viele gut gemeinte Ratschläge und Glückwünsche begleiteten mich auf der Reise nach Chur. Ein unbeschreibliches Gefühl empfand ich, als wir den Churer Festplatz betraten, und ich nun, wie alle andern Schützen, in Reih und Glied auf meine mir zugeweilte Zeit warten mußte. Da

Vergütung		Eidg. Schützenfest Chur 1949		№ 36													
Frl. Knecht Rita		Beruf: Angest.		geb. 1927													
Str. Hüblistr. 12		Ort: Olten		Kt. 50													
Schießbüchlein		0072		Schießbüchlein													
Meisterschaft 50 m																	
Rot	Weiß	Grün	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Kartons	Punkte	Warner, Visum		
	35		7	7	8	8	8	8	6	9	9	6	6/77				
	34		9	9	9	8	10	8	8	9	9	9	9/76		R. Knecht		
			9	9	9	9	9	9	7	9	9	9	7/75				
	37		5	9	9	9	9	9	7	8	9	9	8/74				
	34		9	9	M	M	9	9	8	9	7	9	8/73				
			6	9	9	9	9	9	9	9	9	9	8/72				
Kartons			Zuschläge										Zuschlag				
Rot	Grün	7-10	Kartons	Punkte										Total			
Weiß	8-10		3	36 P. Rot. Grün													
			12 P. extra														
			12 P. extra														
			12 P. extra														

Kontrolliert 6/502

Auszeichnung bezogen

Standblatt der Rita Knecht mit 502 Punkten

war aber auch ein Wind, der das ganze Problem noch schwieriger machte als ich es mir schon vorgestellt hatte. Wie machen es nun wohl die großen Matcheure? dachte ich mir und hielt mich vorerst noch ein wenig im Hintergrund, um dem oder jenem Schützen noch etwas abzuschauen, das mir vielleicht nützlich sein konnte. Auch mußte das Festfieber noch ein bißchen besiegt werden. Jedoch am zweiten Tag hieß es endgültig: «Auf in den Kampf!» Nach einer Aufforderung meiner Kameradin, Frl. Dr. M. Felchlin, begann ich die Meisterschaft. Aber hoppla! das ging nicht so einfach wie es anfangs schien, und in der ersten Passe war mir denn auch die Mouchenkelle nicht gerade hold. Doch schon kam Hilfe von hinten: nach ein paar Winken der mich immer überwachenden Schützenkameradin ging es schon besser, und was ich in den ersten zehn Schüssen zu wenig geschossen hatte, holte ich in der nächsten Serie auf. Unterdessen waren aber schon die ersten Meisterschützen auserkoren, die ich auch gebührend ehrte, denn mir schien die große Meisterschaft immer noch ein unerreichbares Ziel. Was mochten wohl die großen «Kanonen» vorher für Tabletten schlucken? Ich mußte unbedingt hinter das Geheimnis kommen. Das war dann der Grund, warum ich mit diesen Schützen ins Gespräch kommen mußte, und was ich dabei lernte, sind gewiß nicht so üble Dinge. Ein wenig zuversichtlicher schaute ich den nächsten 40 Schüssen entgegen.

Am Sonntagabend, dem zweitletzten Tag meines Churer Aufenthaltes, hatte ich dann glücklicherweise den größten Teil meines vorgesehenen Pensums erreicht. Wenn nun nur nicht noch die letzte Passe gewesen wäre, bei der ich genau wußte, daß ich in zehn Schüssen auf Zehnerscheibe noch 85 Punkte erreichen mußte! Viel Angst und wenig Hoffnung begleiteten mich am Montagmorgen, als ich den Rangeur löste, um den Rest noch erledigen zu können. Auch alle guten Ratschläge und zuversichtlichen Zusprachen nützten jetzt nichts mehr. «Ja, will mich nun das Glück auf einmal verlassen, wo ich doch schon bald am Ende bin?» frug ich mich selbst, als ich mit zwei schlechten Schüssen meine Chance sehr in Frage stellte. Hatte ich mir wohl zu viel in den Kopf gesetzt, indem ich an die große Meisterschaft dachte? Nanu, da mußte man halt ein wenig bescheidener werden und auch mit der kleinen zufrieden sein. Solche Selbstgespräche führte ich, während hinter mir meine männlichen Konkurrenten auf die nächsten Schüsse warteten. Aber die sollten nur schauen, daß ich wegen solchen Kleinigkeiten nicht gleich den Knieschlotter bekam. Und eigenartig, so wie mir der Humor kam, erfaßte mich auch meine gewohnte Ruhe wieder. Dieselbe half mir dann, die beiden ersten, sehr schlechten Schüsse durch gute zu verbessern. Zum letzten Mal hatte es geknallt: ein Zehner! und ich konnte endlich aufschnaufen. Jedoch, warum brüllten die Zuschauer hinter mir denn so laut, hatte ich etwas Dummes angestellt? Das konnte doch nicht sein, daß ich die erste Schweizerin war, die eine große Meisterschaft geschossen hatte? Aber doch — es war so und freute mich auch riesig, daß gerade mir die Ehre widerfahren durfte und ich somit dem sogenannten «starken Geschlecht» zeigen konnte, daß auch wir Frauen, allerdings durch sehr viel Training, eine Leistung in diesem ausgesprochen männlichen Sport vollbringen können.

Der herzliche Empfang, den uns die Oltner bei der Ankunft von der Preisverteilung in Chur bereiteten, wird mir immer ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. All die freundliche Teilnahme mußte mich von neuem zu größeren Leistungen anspornen. Habe ich in Chur auch viel gesehen und gelernt, das ich vielleicht im späteren Leben wieder vergessen werde, eine Lehre wird mir immer bleiben: Arbeite mit deiner ganzen Kraft und Ausdauer, wenn du ein Ziel erreichen willst, und du wirst es ganz gewiß erlangen.

Rita Knecht.

II.

Als am 24. Juli dieses Jahres der Oltner Stadtammann Dr. Hugo Meyer anläßlich des Schützenempfanges in seiner freundlichen Ansprache auch das seltene Ereignis feierte, daß die zwei einzigen Frauen, welche je an einem Eidg. Schützenfeste die große Meisterschaft schossen, ausgerechnet beide aus Olten seien und mit schultheißlichem Stolze hinzusetzte, man könne



Am Rütlichschießen 1947

füglich sagen: «Vo Olte bigott!», da mag auch er gehant haben, daß hinter diesem rein sportlichen Erfolge für mich so etwas wie die Erfüllung einer fiktiven Mission und die Krönung mühsamer Pionierarbeit sich verberge, ja, daß — gleich wie es für den Ideologen irgend einer geistigen Strömung nichts Höheres gibt, als zu sehen, wie seine Doktrin endlich obsiegt — es en miniature, eigentlich auch für mich eine gewisse Genugtuung sein müßte, zu erleben, daß das kunstgerechte Handhaben der Faustfeuerwaffe durch die Frau in der schweizerischen Öffentlichkeit nicht nur Fuß gefaßt, sondern auch uneingeschränkte Anerkennung gefunden hat. Was würden mir denn sonst, die ich wahrlich wertvolleren Zeitvertreib und mühelosere Erholung von den Strapazen des Berufes kannte, seit 1942 bedeuten die 73 Kränze — das knappe Dutzend großer kantonaler Meisterschaften — die kleine und nunmehr auch die große schweizerische Meisterschaft — die demnächst fällige Feldmeisterschaft (je 7 von 8 erforderlichen Kränzen im Feldschießen und Karten im Bundesprogramm) — sodann die 518 Punkte, erzielt in der Konkurrenz der schweizerischen Koryphäen an der Eidg. Matchmeisterschaft vom letzten Jahre in Bern — ferner die Tatsache, als erste Schweizerin auf dem Rütli Becher und Urkunde erworben zu haben — und endlich das Faktum, als erste und einzige Frau an einem eidg. Schützenfeste, eben in Chur, in der 50-m-Distanz mit der Schützenelite ihres Kantons an einem eidgenössischen Ständematche die Landesfarben — mit 504 P. — vertreten zu haben — was würden mir, sage ich, alle diese leeren Daten bedeuten, wenn sie nicht aufzeigen sollten, daß auch die Schweizerfrau, mit physisch viel geringeren Mitteln als der Wehrmann, in Zeiten von Not und Gefahr dem Lande zu nützen vermöchte wie weiland die finnischen Lotten!

Im Hinblick auf dieses Schrittmachertum ist es daher außerordentlich erfreulich festzustellen, daß mit mir in Erscheinung traten Frl. *Frieda Kully* mit beachtlichen Resultaten — dann *Rita Knecht*, die mich in Chur in der Meisterschaft sogar um einen Punkt übertraf und gleich bei ihrem Début 1946 am Feldschießen, als sie noch des Juniorenzuschlages teilhaftig war — mit ihrem Vater punktgleich — Schützenkönigin ward, was sie im folgenden Jahre, wenn ich nicht irre, sogar ohne Zuschlag wiederholte — und endlich die Augenärztin Frl. Dr. *Jenny Kull*, welche vor ihrer Etablierung in Olten schon dem Damenschießclub Basel angehört hatte. — Als grandios zu bezeichnen ist die Ueberraschung, daß eine Ausländerin, die englische Studentin aus Zürich, Miß *Penelope Scott*, in Chur sogar mit unserem Karabiner sich den Kranz holte, und weiter im Sinne der Gefolgschaft zu verbuchen ist es, daß Frau *Lienhard*, die Gattin des Weltmeisters und Büchsenmachers in Kriens, eine wirkliche Beherrscherin der Ordonnanzpistole, nunmehr als zweite Frau soeben im Rütlichschießen den Becher errang — wie es auch beachtenswert ist, daß Frl. *Handschin* aus Sissach und Frau *Haas* aus Basel mit ihrer Sektion

am Eidg. Schützenfeste antraten, wobei letztere sogar auf der Scheibe «Fortschritt», wiederum mit der Ordonnanzwaffe, den Kranz erzielte. Und alles das, notabene, ohne irgend einen Zuschlag, unter strengem, unerbittlichem Einhalten des internationalen Matchreglementes, also ohne weibliche Privilegien! Das sind aber auch Vorschriften, vor welchen mir seinerzeit schon Otto Knecht sel., dem ich persönlich an Schützenschulung viel verdanke, Respekt eingehämt hat!

Wiederum in der Richtung des Vorkämpfertums bewerte ich jenen Erfolg, den letztes Jahr mein Rekurs, adressiert an das Eidg. Militär-Departement, hatte, wonach nun — nach Anhören des Schweiz. Schützenvereins und des Schweiz. Arbeiterschützenbundes — *auch die Absolvierung des Feldschießens und des Bundesprogramms durch die Frau*, wofern sie einer militärischen oder pseudomilitärischen Formation, wie FHD, LS oder Rotkreuzorganisation angehört, *subventioniert werde*, womit die weibliche Schießtätigkeit staatliche Sanktion genießt. Allerdings rief dieser prinzipielle Entscheid im «Schweizerischen Frauenblatt»*, in Verkennung der Situation, begreiflicherweise auch unter Verschiebung der Angelegenheit auf die staatspolitische Ebene, der polemischen Bemerkung: «Das Stimmrecht wäre uns lieber!», wogegen «Der Beobachter»** witzig beim Registrieren der neuen Verfügung vermerkte: «... Unsere Frauen sind also im schweizerischen Nationalsport den Männern gleichgestellt worden. Wer weiß, ob sie sich auf diesem Weg nicht die politische Gleichstellung herauschießen!»

Aus meinen Erinnerungen an Chur, um auch von diesen zu reden, die zu den köstlichsten und auch unvergänglichsten gehören, weil ich weder unter Schikanen, noch dem Winde, noch unter Rangeurschwierigkeiten zu leiden hatte, da ich wie andere in aller Herrgottsfrühe mich auf die Beine machte, möchte ich nur einen Briefwechsel zwischen mir und meinem Jugendfreund und Kollegen Dr. Eugen Koch in Zürich, (mütterlicherseits ein Oltner übrigens!) anführen. Diese gereimte Korrespondenz — wie er schreibt, haben meine «Poetischen Mixturen» ihn zu einem soeben erschienenen Gedichtbände «Vom Arzt und seinen Patienten» angeregt — nimmt in plastischer Weise Bezug auf den während des Churer Schützenfestes einmal mehr zutage getretenen Sensationshunger des Journalismus und spielt auch auf Entstellungen an, zu denen die Verwechslung unserer Rita Knecht mit Frau Lienhard (in der «Woche im Bild») und die Vertauschung Oltens mit Solothurn als Domizil der Frl. Kully gehören würden.

* Nr. 42 und meine Richtigstellung in Nr. 45 vom 12. November 1948.

** Nr. 21 vom 15. November 1948.

An M. F. Olten

Zürich, den 6. Juli 49

«Du warst in Chur am Schützenfeste ums Haar schon wieder Allerbeste. Kam's auch nicht so, wie Du's gewohnt, hat sich die Sache doch gelohnt. Nicht vieler Frauen Bilder zierten in solcher Art die Illustrierten! Ganzseitig auf dem Titelblatt gehst Du durch Land und Dorf und Stadt. Bewundert wirst Du und geliebt, wie kritisiert und durchgesehen von Groß und Klein, Gescheit und Dumm im ganzen Schweizerland herum. Wenn nur die Journalisten wüßten, die sich mit ihren Listen brüsten, daß man genau soll wiedergeben, was man erzählt aus einem Leben! Wer bracht' z. B. das zuwege, Dein Papa wäre ein Kollege von unsrer schönen Disziplin, der allgemeinen Medizin? Doch lassen wir das Kritisieren! — Wir wollen lieber gratulieren zum Resultat und — letzten Ends — auch zu der neuen Konkurrenz! Denn nichts treibt so den Eifer an, als wie ein tüchtiger Nebenmann. Verließ Dich wohlverdientes Glück, holst Du's am Ständematch zurück!

Eugen Koch.»

Replik

Olten, den 7. Juli 49

Ich danke herzlich für diverse gar wohlgemeinte gute Verse und für die Gratulation. Du meinst es gut, ich weiß es schon. Auch die Kritik ist ganz berechtigt, die falscher Aussag' mich verdächtigt. Wer die Entstellung wohl ersann? — Er war doch solch ein Biedermann, mein Vater, der so tüchtig malte und mir das Studium bezahlte! Man sagte mir, ich dürfe wählen, was sie aus meinem Tun erzählen, und plötzlich war's dann so gedruckt, daß selber ich zusammenjuckt'! Es ist auch andres noch entstellt. Mich schmerzt, daß Dir's ins Aug nicht fällt: Da steht so etwas von Sezieren — ich muß ja beinah mich genießen! Es ist doch eher mein Bereich «erkrankter Körper — nicht die Leich!» Drum möcht' ich, bitte schön, bekunden: 's gibt wirklich welche, die gesunden, wenn ich, mein Lieber, sie kurier'; es stirbt nicht jeder, glaub' es mir! Und wollt' ich, daß der Tod sie hole, so ging' es leichter — per Pistole! Doch ach, nun würd' es fast zum Quatsch. Drum Punkt. Ich fahr zum Ständematch als erste Frau, mit Ach und Wehe. Geb' Gott, daß ich in Ehr' bestehe! Deine Maria.

Duplik

Zürich, den 9. Juli 49

«In der Replik zu meinen Händen seh ich, Du hast mich falsch verstanden. Auch wünschst Du Vollständigkeit. Nun gut, ich bin dazu bereit: Ich sagte von den *Journalisten*, daß diese oft zu lügen wüßten. *Sie selber* suchten zu erglänzen durch das, was sie von selbst ergänzen. «Sezieren» ist auch so ein Wort, das imponiert an manchem Ort. Man schaudert, denkt man an die Leichen. — *Grad dieses* wollen sie erreichen! Und weiter seien sie gescholten: Ob man von Solothurn, von Olten, scheint diesen Schreibern nebensächlich. 's ist zwar nicht schlimm, doch oberflächlich. — Nun glaube ich, sei klar gestellt, wie sich's mit meinem Vers verhält. Der Schmerz, der Deine Brust durchwühlt, ist hoffentlich nun abgekühlt! Eugen Koch.»

Triplik

Olten, den 10. Juli, am vorletzten Tage des Schützenfestes 1949.

Jaja, ich hab nach so viel Püffen den Sinn in Deinem Vers begriffen: Ich seh, ich wurde — welch ein Hohn — das Opfer der Sensation! Und da ich diese weidlich hasse als ein Tendenzwerk nied'rer Klasse, so zieh ich mich jetzt aus dem Lärm mit Haut und Haaren und Gedärm und hoff', es komme nun zu Worte, statt Akrobatik aus dem Sporte, ein Heldentum, ein Fund, der gar *der Menschheit nützt* — im Goethe-Jahr! Maria Felchlin.